Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 41

Artikel: Leutpriester Huldrych Zwingli

Autor: Theilig, Hanns

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Huldrych Zwingli

ZUM 400. TODESTAG DES REFORMATORS

Entsprechend der weltgeschichtlichen Bedeutung des Schweizer Reformators Huldrych Zwingli, die neuerdings von der historischen Forschung immer deutlicher klargestellt wird, wächst auch die Bedeutung der Kirche, an welcher er geine Liden zweilist und an welcher er seine Ideen gepredigt und seine Reformation durchgeführt hat: das Großmünster in Zürich. Hier nahm alles seinen Anfang, hier fiel gleichsam der Stein ins Wasser, so daß sich die Wellen weithin ausbreiteten, bis heute

noch. — Das Großmünster in Zürich war ein so-genanntes Chorherrenstift und wurde nach den ur-kundlich allerdings nicht mehr kontrollierbaren Be-richten alter Chroniken durch Karl den Großen gegründet. Noch heute bewahrt bekanntlich dessen Statue droben am Südturm der Kirche sein An-derken

An der Spitze des Stiftes stand ein Propst, und die Chorherren hatten jeder ein eigenes Haus zur Verfügung, samt ansehnlichem Einkommen. Zur Seelsorge für die Stadt dagegen war ein eigener Leutpriester bestellt, den das Kapitel des Stifts er-

Huldrych Zwingli, der große Schweizer Reformator, begann seine reformatorische Tätigkeit am Zürcher Großmünster, als Leutpriester, – d. h. soviel wie Stadtpfarrer, Priester für die Leute

wählte und auch besoldete. Diese Pfründe nun wurde im Herbst 1518 frei und auf Veranlassung eines Freundes bewarb sich Meister Huldrych Zwingli, damals Leutpriester im Kloster Einsiedeln, um die Stelle Nach Abklärung einiger delikater Fragen schritt dann das Chorherrenkapitel am 11. Dezember zur Wahl und berief Zwingli nach Zürich. Unverzüglich quittierte dieser seinen Dienst in Einsiedeln und stellte sich Ende Dezember dem Propst und Kapitel des Großmünsters vor, wo er in Eid genommen wurde. Hierauf entwickelte er sogleich sein näheres Programm und kündigte vor allem an, er gedenke das Hauptgewicht auf die Predigttätigkeit zu verlegen: dabei wolle er vorerst einmal Matthäusevangelium von Anfang bis zum Ende im ge-schlossenen Zusammenhang erklären, und nicht nur einzelne Stücke herausgreifen, wie es damals allgemein und noch heute in der katholischen Kirche meistens üblich ist. Gegen dieses Anerbieten legten jedoch etliche Chorherren Protest ein, da es

eine untunliche Neuerung und Aenderung der althergebrachten Uebung sei und dem Stift zum Schaden gereichen könnte. Die Mehrheit des Kapitels dagegen ließ sich durch Zwingli davon überzeugen, daß sein Vorhaben durchaus nichts anderes darstelle, als einen Rückgriff auf die frühehristlichen Gewohnheiten und deshalb nicht beanstandet werden könne. Am Neujahrstage 1519 sodann, einem Samstag, trat Zwingli sein Amt als neuer Leutpriester auch vor der Kirchgemeinde an und gab sogleich sein Vorhaben bekannt: er werde am folgenden Tage damit beginnen, in seiner Predigt das Evangelium nach Matthäus in der skizzierten Weise zu erklären, und zwar möglichst ohne Rücksicht auf theologische Ansichten, rein nach dessen offenbarem göttlichem Gehalt und Sinn.

Begreiflicherweise erregte das ungeheures Aufsehen und zog Huldrych Zwingli bald genug das Verlangen seines Bischofs in Konstanz zu, ein der-

So präsentierte sich das Großmünster zur Zeit Zwinglis: die Türme trugen noch hohe Spitzhelme, . . .



... während sie heute mit charakteristischen neugotischen Kuppeln aus dem letzten Jahrhundert eingedeckt sind Foto Mettler

artiges Unterfangen hinreichend zu rechtfertigen. Am Stift selber dagegen machte sich eigenartigerweise kaum die geringste Beunruhigung bemerkbar, außer einzig daß sich Konrad Hoffmann, einer der Chorherren, einmal in einer Beschwerdeschrift darüber beklagte, Zwingli nenne die Laster der Geistlichen und Laien in seinen Predigten allzu deutlich eim Namen. In einen ernstlichen Konflikt mit dem Stiftskapitel kam der Leutpriester erst 1520, als er in einem lateinischen Vortrag vor den Chorherren bestritt, daß der Zehnten auf göttliches Recht begründet sei. Das verstieß nun immerhin aufs nachhaltigste gegen die Interessen des Stifts, und sofort versuchte ihn der Propst eines Bessern zu belehren: denn wenn der Zehnten hinfiel, war es mit den Stiftseinkrinten vorhei

Stiftseinkünften vorbei.

Doch dieser Streit hatte keine weiteren Folgen für Zwinglis, Verhältnis zum Stift, — wurde doch unser

Reformator am 29. April 1521 sogar zum Chorherrn desselben erwählt!

Gefährlicher gestaltete sich die Situation, als aus Anlaß des Fastenstreites der Bischof von Konstanz ein scharfgehaltenes Schreiben ans Kapitel sandte und darin die Lehren Zwinglis als ketzerisch brandmarkte, ohne vorent seinen Namen zu nennen. Zwingli wohnte der Verlesung des Schriftstückes persönlich bei, und aller Augen richteten sich auf ihn. Doch geschickt verstand es der Angegriffene, den Vorstoß zu parieren: vor allem galt es, keine Diskussion aufkommen zu lassen, und das gelang ihm durch sein Anerbieten an die Chorherrn, das Schreiben des Bischofs selber zu beantworten und sein Vorgehen zu rechtfertigen. Damit war das Kapitel einverstanden und legte Zwinglis Wirksamkeit auch jetzt keine Hindernisse in den Weg.

Anderseits aber mußte es die-

Anderseits aber mußte es dieser selber doch immer deutlicher empfinden, daß er die Funktionen eines Leutpriesters nicht mehr weiter mit seinem Gewissen vereinbaren könne, vor allem wohl, seit er sich im Som-

allem wohl, seit er sich im Sommer 1522 heimlich mit Frau Anna Reinhard vermählt hatte; deshalb reichte er am 10. November 1522 nach einer öffentlichen Erklärung auf der Kanzel sein Entlassungsgesuch ein. Mit Ermächtigung des Rates von Zürich wurde es vom Kapitel angenommen und ein Nachfolger bestellt. Damit war also Zwingli fortan nur noch Chorherr des Stiftes; doch wurde ihm ausdrücklich das Recht vorbehalten, nach eigenem Ermessen wie bisher seine Predigttätigkeit fortzusetzen.

In dieser Stellung wirkte er dann das nächste Jahr für seine Reformation: es blieb ihm nun mehr Muße zu Studium und literarischer Tätigkeit. Denn jetzt erst folgten die eigentlichen, schwersten Kämpfe nach allen Seiten: im Stift gegen eine kleine, aber heftige Opposition; in der Stadt gegen die Anhänger des alten Glaubens; in der Eidgenossenschaft gegen ebendieselben und sonstige Feinde genug; und



Eine historische Foto: die Einweihung des Zwinglidenkmals vor der Wasserkirche in Zürich am 11. Oktober 1881, vor fünfzig Jahren



selbst im Deutschen Reich, gegen ... Luther! - Doch wenigstens im Stifte gelang es dem entschlossenen Reformator, die Mehrheit des

Kapitels für sich und seine Ideen zu gewinnen, und unter seiner Führung anerbot sich schon im September 1523 eine Botschaft des Propstes und Kapitels vor dem Zürcher Rat, freiwillig auf gewisse unbegründete Einkünfte zu verzichten. Auch sollte ein namhafter Abbau der Stiftsgeistlichen vorgenommen werden und aus dem Ertrag der unbesetzten Pfründen wollte man die Pflege des höhern Unterrichts fördern.

Vollständig aufgehoben wurde das Großmünster zusammen mit allen andern Zürcher Klöstern ein Jahr darauf: am 20. Dezember 1524 teilte Zwingli dem Rate im Namen von Probst und Kapitel ihren gemeinsamen Entschluß mit, freiwillig die bisherige Gerichtsbarkeit des Stiftes zuhanden der Stadt aufzugeben und dieses selber in eine Schule des gelehrten Studiums umzuwandeln. Der Antrag wurde angenommen und so entstand die ehedem weit über unsere Landesgrenzen hinaus berühmte Großmünsterschule, das Carolinum genannt, aus dem dann vor fast hundert Jahren die Universität Zürich

Als Schulherr oder Leiter der neuen Anstalt wurde im April 1525 wiederum Zwingli bestellt, und in dieser Amtsstellung neben jener eines Predigers an der Großmünsterkirche focht er fortan seinen Kampf zu Ende. Nur einmal, kurz vor seinem Tode, wollte er sich seiner Stellung und Würden entschlagen, als die Opposition sogar in der Stadt bedrohlich groß wurde: am 26. Juli 1531 bat er um die Entlassung. Doch ging der Rat hierauf nicht ein, sondern ließ ihn vielmehr durch eine ehrenvolle Abordnung der beiden Bürgermeister und der drei obersten Zunftmeister bitten, sein Amt in Zürich beizubehalten.

Wenige Wochen darauf begleitete dann Zwingli die Zürcher nach Kappel gegen die innern Orte und fiel da auf dem Schlachtfeld, am 11. Oktober 1531.

Hanns Theiling.

Schluß eines Schluß eines eigenhändigen Briefes Zwinglis, datiert vom 3. September 1531, anderthalb Monate vor seinem Tode. Wie man an der Unterschrift auch hier deutlich sieht, nannte sich unser Reformator immer Huldrych

Inschrift an Zwinglis letzter Amts-wohnung: Kirchgasse 13. Das Haus war der Sitz des Großmünster-Schulherrn und hieß deshalb die Schulei Foto Mettler

